

Donnerstag, den 6. März 1890.

Zwei Mal vernüht.

Von A. Kästner.

(Fortsetzung.)

George Clayton liebte seine hübsche, kleine Kouine lebhaft und in diesem Augenblick vielleicht mehr als je zuvor; aber die Liebe machte ihn nicht blind gegen ihre kleinen Fehler. Er hielt sie für einen sehr unbedenklichen Charakter, obwohl sie im Grunde genommen nichts weniger als ein solcher war — ihren Hauptfehler bildete ihre Jugend.

Wenige Augenblicke später kam auch Miß Ann wieder, und nachher der Professor und der Carl, so daß an eine Verbindung gar nicht zu denken war. George war zu misgünstig wie nur möglich, und Lucys Augen zeigten noch sehr verrätherische Thränen Spuren, welche dem Carl nicht entgingen. Da die Zeit überdies drängte, so wurde das Mittagessen sehr schnell eingenommen. Professor Wetman, welcher sich freute, einen seiner ehemaligen Schüler wieder bei sich zu haben, nahm dem Carl das Verprechen ab, daß er beim nächsten Besuch gefesselt in D. ihn wieder bei sich sehen würde, und gebotest ihm, im Laufe des nächsten Sommers einige Zeit mit Miß Ann nach Grobno-Gaste zu kommen.

So standen der Carl und Lucy vereisigert. George war der Verzweiflung nahe! Durfte er sie lo gehen lassen? Zweifellos nicht, wenn er sie nicht erbittert, denn so viele Mitleid er sich auch gegeben hatte, einen verführerischen Blick mit ihr auszuhalten — es war ihm nicht gelungen. George begleitete den Carl und Lucy selbstverständlich nach dem Bahnhof, und nun standen die drei auf dem Perron und warteten auf den Zug, das Signal war schon gegeben.

„Aufsteigen!“ Der Carl war in den Wagen getreten. Bis zum letzten Moment hatte George Clayton geschwiegen — sie so im Groll von sich scheiden sehen, es war ihm unmöglich.

„Lucy! Lucy! Ihre Hand in der feinen und blühte traurig in ihre Augen.“

„Lucy — wollen wir nicht als Fremde scheiden?“

„Ach wohl!“ flüsterte sie leise mit zitternder Stimme. „Lucy, vergiß nicht, daß ich nie ein anderes Mädchen geliebt als Dich, und daß ich immer einsam bleiben werde, weil ich dich keine Andere lieben kann. Was ich Dir gesagt habe, glaube ich Dir und Deinem Glücke sorglich zu sein.“

Er hatte die Worte leise und häufig gesprochen, ein Blick voll endloser Jubel war sein Lohn. Das war wieder die alte Lucy, der Blick voll Glück und Seligkeit, der schelmische Zug um die roten Lippen.

„George — verpfl ich mich, Dich nicht zu verlassen und auch nicht zu verheirathen.“

„Einsteigen!“ Der Carl hob Lucy in den Wagen. Dann reichte er George die Hand.

„Ich hoffe, ich höre bald von Dir — vielleicht kommt Du zum Weihnachtsfeste nach Grobno-Gaste.“

George stand noch auf dem Trittbrett des Waggons, da kam Lucys Geduld noch einmal zum Vorschein, sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich verpfl ich Sie — Lucy.“ Die Worte waren kaum hörbar gesprochen, aber sie hatte die Hände verbunden.

Nun war Alles gut. Lucy war lo ausschließlich mit sich selber beschäftigt, daß sie nichts von den Wolken auf der Stirne des Vaters sah, und doch ließ sie das über denselben hängende Unglück immer Tag nach Tag ruhen und sie hatte kein anderes Gebet, als für seinen Frieden, sein Glück. Der Carl wurde doch besten Kräfte seine Stimmung zu verbergen, und Lucys inneres Glück, was sich ihrem ganzen Gesichte aufdrängte, kam ihm dabei weder zu Hilfe. Glück gab es für ihn nicht mehr, aber vielleicht noch Frieden. Wozu noch Glück?

Er war ein alter Mann geworden, in der letzten Zeit erdrückte ihn bisweilen die Last des Lebens, es kam eine Schwermuth nach Ruhe über ihn, welche er nie getannt, selbst nicht in jener Zeit, wo der Tod seiner ersten Gattin ihm an Allem verzweifeln ließ. Was wartete seiner in Grobno-Gaste?

Sie waren unten in der Ebene angelangt, da wo die prächtige Allee, welche zum Schlosse führte, ihren Anfang nahm, als ein Wagen an ihnen vorbeirrollte. Der Carl rief zu. Die Wagen fuhren unmittelbar an einander vorbei, dicht genug, um die gegenwärtigen Instanzen zu erkennen, und der Carl von Grobno erkannte Lord Harry überdeutlich.

Er wagte über das „wie“ und „warum“ nicht nachzudenken.

Der Wagen hielt vor dem Portale, Lucy sprang zuerst aus, die Treppe hinan in Lady Alice's Zimmer. Ihr Gesicht war alles mittheilen, und sie sollte die rathen und helfen, ihr beistehen, den gerötheten Knoten zu durchfahren, um dem Papa mitzutheilen, wie es in ihrem Herzen ausbrach, und daß sie unter keinen Umständen Lord Simmons verlassen konnte.

Lady Alice's Zimmer war leer, auch ihr Schlafzimmer und das Toilettenzimmer.

Lady Alice's Kammerfrau begegnete ihr auf dem Flur.

„Was ist Mama, Nancy?“

„Sie hatte die Radnügge nicht wiedergegeben, sondern der fremde Lord dazugeworfen. Lucy eilte in den Empfangszimmer, sie durchsuchte jedes Zimmer, wo nur eine Möglichkeit denkbar war, daß sie sich aufhalten konnte — Alles vergebens. Endlich ging sie noch einmal in das Wohnzimmer — auch hier nicht. Sie fand gerade im Begriffe, der Kammerfrau zu wiederholen, als ihr Auge auf Lady Alice's Schreibtisch fiel. Es war nicht Neugierde, welche

sie trieb, den Brief umzudrehen und die Adresse zu lesen. In den Carl von Grobno? Was konnte Alice dem Papa zu schreiben haben?

In denselben Augenblicke, wo sie dies dachte, dümmerte aber auch bereits eine furchtbare Ahnung in ihr auf und ihr Gesicht überzog Verleiden. Nicht eine Sekunde zweifelte sie daran, welcher Schlag den geliebten Vater getroffen. O, was denn alles Mitleid, alles Fallschick gewesen? Lady Alice sagte ihr, daß sie in Grobno-Gaste bleiben wollte, daß nur der Wille des Carl sie fortzudringen werde, und nun war sie doch gegangen, während Lucy sich in der seltsamen Hoffnung einwiegte, daß Alles gut werden könne und der Carl nicht daran denke, sie gegen ihren Willen fortzuführen.

Lucy stand noch starr, den Blick auf den Brief gefeßt, als der Carl eintrat. Als er das Schreiben sah, veränderte sich kein Zug seines Gesichts. Er hatte sich diesen Moment schon lo oft vor Augen geführt, daß er sich nicht darüber wunderte, als er eingetreten war. Alice war gegangen — ging sie mit ihm?

Der Gedanke tauchte minutenlang in ihm auf, aber er schämte sich desselben.

„Geh! auf Dein Zimmer, Lucy“, sagte er ruhig. „Es wird nun noch eine sehr einsame Zeit für Dich. Lady Alice ist fortgegangen.“

„O, Papa, es ist sehr, sehr unrecht von ihr. Sie sagte, sie würde nicht fortgehen, wenn Du sie nicht fortjuchtest“, rief Lucy erregt aus.

„Sagte sie das, Lucy?“ fragte der Carl mit tonloser Stimme. „Still, Du darfst sie nicht tadeln. Sie that nur, was sie thun mußte.“

Lucy schloß sich weinend fort und der Carl blieb mit seinem grenzenlosen Jammer allein. Er hatte sich auf den Platz an Fenster niedergelassen, wo er sie lo oft sitzen sah und wagte nicht den Brief zu öffnen, in welchem sie Abschied von ihm nahm.

Aber endlich löste er das Siegel. Zuerst tangten die Buchstaben vor seinen Augen — er wollte sehen, was sie ihm noch zu sagen hatte, sie konnte lo gehen. Zwischen ihnen war die Brücke jetzt abgebrochen und sie durften sich nie wieder begegnen. Es war seine Absicht, den Brief mit Ruhe zu lesen; aber wo blieb seine Ruhe? Seine Augen erweiterten sich — was der Brief enthielt, jagte ihm mit allem Verzeile aus, was er erfahren.

Wohl war sie fort, wohl hatte Alice Grobno-Gaste verlassen, aber sie war nicht mit Harry Aberdeen gegangen, würde ihm nie folgen. Auch, wie sie gekommen, verließ sie das Schloß, sie nahm nichts mit fort, was sie nicht vor ihrer Hochzeit beisehen und forderte nur, daß man sich nicht mehr um sie kümmere — sie ganz ihrem Schicksale überlasse. Konnte sie glauben, daß es das thun würde? Ach, sie ahnte ja nicht, mit welcher jorkischen Treue er sie noch liebte, wie hätte sie sonst eine solche Anweisung gewinnen können?

Als sie sich von Harry trennte, als sie einsehen mußte, daß ihre Liebe für denselben eine Täuschung war, da gehörte sie wieder ihrem Gatten, da hatte Niemand mehr Anrecht an sie, als er. Dem Himmel sei Dank! Das war nach einer endlos langen Nacht des Trübals der erste Sonnenblick.

Wo war Alice, wohin lenkte sie ihre Schritte? Das mußte Niemand; aber es konnte nicht schwer fallen, ihre wieder habhaft zu werden. Wie weit konnte sie sein? Sie hatte vielleicht in demselben Augenblicke das Schloß verlassen, als der Wagen des Carl von Grobno mit dem Lord Aberdeen's zusammentraf. Jetzt in diesem Augenblicke sah man deutlich, wie die stadtliche Fröhenheit des Carl eigentlich in letzter Zeit zunehmenden war. Wie eine halb verdunstete Flanke, welche nach endloser Dürre durch einen launigen Regen erquickt wird, so riedelte sich seine Gestalt wieder auf, das müde, abgepannte Gesicht belebte ein selbiger Fröhenheitsschimmer.

Zuerst dachte er daran, Lucy von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und zu beruhigen, aber dann verzagte er die Idee wieder. Wozu? Keine Menschenseele durfte von dem Vorgefallenen etwas in Erfahrung bringen, um allen nutzlosen Kombinationen vorzubeugen.

Es war ein kleiner Mißgriff, welchen der Carl hier that, um seinen Namen zu schonen, aber ein Mißgriff, welcher sich schwer rächen sollte. Wenn er unter irgend einem Vorwande Worten nach allen Richtungen gelaufen, die Griffin zu suchen, zweifellos würde der Eine oder Andere eine Spur von ihr entdeckt haben. Er dachte aber und nahm viel mehr als selbstverständlich an, daß Lady Alice ihren Weg nach dem nächsten Dorfe genommen habe, um von dort Gelegenheit zur Weiterreise, die Himmel mochte wissen, wohin, zu finden. Der Carl hatte keine Ahnung, wie entsetzlich ernst sie den gefährlichen Vorfall nahm, wie fest sie entschlossen war, mit der Vergangenheit zu brechen.

Die ersten Schatten der Dämmerung begannen sich bereits herabzulassen, als der Carl den Schloßhof verließ. Aber nur vorübergehend benutzte ihn dieser Laufstall.

Was ihn zwingen mußte, seine Nachforschungen einzustellen, würde auch Alice veranlassen, ein Unterkommen zu suchen. Nebenbei ging der Mond früh auf, und das stürmische Wetter hatte scheinbar sein Ende gefunden, denn wenn auch der Himmel nicht klar geworden, die Wolken lagten nicht mehr, sondern waren zum großen Theil verschwunden und thürmten sich noch hinter den Tannen auf.

Wie leicht und froh war es dem Carl um's Herz, als er ruhig vorwärts schritt, nur von seinen beiden Händen begleitet. Die frische belebende Nachtluft, welche um seinen und Schläfen spielte, verdrängte auch den letzten Rest seiner Besorgnisse, und er sah nur ein ganzes Leben voll Glück und Frieden vor sich. Auch für sein Kind. Der Zweck seiner heutigen Reise war vollkommen erreicht. Er wußte genau, wie es um George Clayton und Lucy stand, und selbst wenn Professor Wetman ihm nicht die Versicherung gegeben hätte, daß sein Neffe eines Tages einen Namen von Bedeutung tragen würde, so konnte er nichts mehr dagegen einwenden, ihn als Schwiegersohn zu bewillkommen.

George Clayton war ein ausgezeichnete Charakter, ein

mühevorbereiter, junger Mann und liebe Lucy. Sollte er ihm sein Kind nicht geben, weil er arm war? Sollte auch sie niemals glücklich werden?

Als er George Clayton rief, Grobno-Gaste lo verlassen, fand er nichts Unrechtes darin — der arme, namenslose Doktor konnte mündlich seine Augen zu Lucy erheben — damals sah ihn aber das Schicksal noch nicht mit rauer Hand, nun überdies auf ihn zu wirken, zwischen damals und jetzt lag eine Welt voll Jammer und Unglück und erst in dieser Stunde, als die banige Sorge von ihm genommen wurde, füllte er sich wie ein Gelehrter, welcher mit leidenschaftlichem Jubel die Welt umfaßt, von welcher er sich schon trennen sollte. Nach so viel Unglück — lo viel Glück, für Alice, Lucy und sich!

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Berliner Theater-Skandal. Von unserem Berliner Korrespondenten wird uns über einen wichtigen Skandal, mit dem die Vortheater des Berliner-Theaters am verflochtenen Sonntag erbeutet, berichtet: Der Abend war durch J. H. Schmeier's abfamebenen vier-tägigen Schwant, „Großstädtlich“ aus Schöne eingestellt. Damen und Herren des Anbundes boten ihr Bestes und auch das Publikum nicht mit seinem Besten. — Ihm aber kam der zweite Theil des Abends, der sich dem jetzt als „Die Geier“ betitelt. Der Schwant mit dem Gesang in einem Akt von Julius Freund, anmeldete und von dem Publikum mit fieberhafter Spannung erwartet wurde. Der Vorhang hob sich und zeigte die Familie „Edwines“, in der Herr Freund, Edwines, „Edwines“ umgeben war, dem eben-lauten Lobworte des Trunkes ergötzt. Gehtreten war wenig, es trauften unsonst. Das Publikum lachte lo dieser strapazirten eines dichterischen Genies, wie man es eben von einem Berliner Son-tags-Publikum nur irgend erwarten durfte. So weit ging die Sache also ganz gut, denn aber kam die Schiller der Rede; Herr Wil-lig trat als „Romantischer Meisterling“ mit einem langen Haar, der Art von „Hirsch in der Tanne“ ein Couplet von widerwärtiger Ge-ländlichkeit. Schon jetzt wurden hier und da im Hause mangelnde Äußerungen vernommen, die sich im Besonderen der kaum zehn Minuten dauernden „Handlung“ zu einer höchst bedauerlichen Konsequenz ausweitete, lo zwar, daß von den begabten Darbietungen auf der Bühne nur noch bisweilen lo hören war. Um lo Anmerkenswer-theres wurde dagegen von einem Pflanzler-Correspondenten, das sich im hinteren Theil niedergelassen hatte, um von hier aus die Geschehnisse von der Bühne ins Publikum fallenden, waten in angenehmer Weise zu begleiten. Zwischen diesen Nachzügeln-Geschehnissen bünderte mehr und mehr wie: Hans! Vorhang runter! Wiederges. Schluß! u. a. m. Inzwischen wurde auf der Bühne munter weiter gespielt und munter weiter-geleitet, das Publikum jedoch, allerdings mit ständiger Unter-brechungen, denn die Zuschauer trieden den Scherz hier und da lo meist, daß die Darsteller nur langsam den Schlußstrich weiterzuführen vermochten. Als sich der Vorhang endlich unter den kläglichen einem von dem oben erwähnten Pflanzler-Correspondenten mit größter Prägnanz zum letzten Male wiederholte, wie ein Dichter, der sich nicht für die Sache feuchte, da — lo kamen wie getrost beschnitten — hatte sich das „Ber-liner-Theater“ durch sein Unternehmen, der freundlichen „Geier“ Rettung zu bringen, ein für allemal das Urtheil gesprochen. Denn das Publikum noch entgegengebracht wurde, dürfte nach dem Geschehnisse vom Sonntag Abend endgültig geschehen sein.

Gerichts-Zeitung.

London, 2. März. (Magenzie gegen Steinbock.) In der Queen's Bench Abtheilung des obersten Gerichtshofes ge-richtet vor Baron Haldstone und einer Conterjur durch von Ma-rell Magenzie gegen Herrn Edward Steinbock, Eigentümer der „St. James Gazette“, eingeleitete Prozeß wegen Ehrenkränkung zur Verhandlung, über welchen wir bereits im Sonntag-Beiblatt die-ses Blattes ausführlich berichtet haben. Der Herr Steinbock hat von Berlin aus an den damaligen Redakteur der „St. James Gazette“, Mr. Frederick Greenwood, verschiedene Briefe gerichtet, welche mehrere-damals in Berlin kursirende Gerüchte in Betreff der Verbindung des- selben mit dem Kaiser Friedrich leitend Dr. Magenzie wiedergaben. In- dem es sich um die Personlichkeit des Herrn Magenzie handelte, weil er, obwohl er wußte, daß der Kronprinz nicht von der Thronfolge ausgeschlossen würde, was im Einklange mit dem Geheiß der vobensollenen richterlich-gelehrten wäre, wenn Magenzie das Wortgeheimnis des Kronprinzen er-kennt hätte. Wenn der Kaiser stirbe, würde Magenzie den Kronprinzen müssen, da Material gegen ihn gesammelt wurde, das zu schweren er-schwerigen finden würde u. Die Briefe gelangten während der Ver-handlung eines von Greenwood wider Steinbock angelegten Prozeßes in die Hände der Abtheilung, allein die „Times“ veröffentlichte die-selben angeblich aus Versehen in extenso, wobei Magenzie noch dres-Anwalt stenigig erzielte. Worin Magenzie wurde als Zeuge ver-nommen und befragt, daß er mit irgend Jemandem konspirirt habe, die Thronbestimmung des Kaisers Friedrich zu sichern; er wußte überdies nicht, mit wem er konspirirt hätte können. Der Kron-prinz wurde am 2. März entsetzt und am 12. März dessen Thron bestim-mung. Gegen unter sei es, daß er nach dem Tode des Kaisers aus Berlin flüchten mußte. Der Vertreter des Beklagten erklärte, Herr Steinbock behaupte es ausdrücklich, daß die von ihm mitgetheilten unglücklichen Gerüchte über Herrn Magenzie durch ein Versehen der „Times“ in die Öffentlichkeit gerathen. Es lag ihm nämlich fern, Magenzie persönlich zu kränken. Der Richter entschied jedoch, daß wenn Jemand eine Ehrenkränkung zu Papier bringe und letzteres sich dem Dämon gebe, er die Folgen tragen müsse. Die Jury schloß sich diesen Ansicht an und erkannte dem Kläger eine Schadloshaltung von 1500 Pfund. Eine darauf verhandelte Klage Magenzie's gegen die „Times“ wegen Veröffentlichung der Briefe hatte das Gerichte, daß Moral Magenzie hinsichtlich dessen, daß die Briefe ursprünglich veröffentlicht wurden, einmüthige, eine Entschädigung von 150 Pfund, nebst Wieder-erstattung der Prozeßkosten annehmen.

Vermischtes.

Das Recht des Verkäufers. Unter welchen Umständen Verkäufern, welche in früheren Zeiten den Schatzkammer zu verkaufen, war wohl eine der letzten, die der Anspruch auf alle Gegenstände, die im Veräußerungs-findung eines Selbstmordes in dessen nächster Folge bestanden. Die Berechtigung trat aber nur lo Fällen ein, wo der Verkäufte sich in einem geschlossenen Räume dem Tod gegeben hatte. Bei dem entsetzlichen Körper liegend, beherrschte der Schatzkammer mit dem entbundenen Richter, wozu es ein Verbrechen war, was er unten, oben und nach allen Seiten bis zur Schwertspitze erreichen konnte, ihm verfallen war. Dieses jedenfalls oft ziemlich einträgliche Recht scheint inzwischen manchen Abstrich zu erleiden zu haben. So hatte ich im Mai 1888 in der Bodenbestellung des Veräußerers Knut und Hanselösten Daniel Goldner eine Schenkung erlangt, und sagte erwidern der Schatzkammer mit seinem Schwerte, um sein angebliches Recht geltend zu machen. Der Handelsherr aber, der hier einen bedeutenden Vorrath seiner Waaren gelagert hat, trieb den Schatzkammer, der sich schließlich mit 50 Talern Abfindung begnügen wollte, aus dem Hause und damit war die Sache abgethan.

Bei den Drillingen. Die Moskauer Zeitung Commerce-Jour-nale in Berlin, Wasserbüchse Nr. 14, find mit dem Inhalt der Berichten von Drillingen überdies überdies worden. Dieser Umstand hat eine Freude des „Z.“ veranlaßt. Der angelegenen Familie ein Besuch abzustatten und schüßte die Dame ihre Begleitung mit den Drillingen folgendermaßen: „Angeregt durch Ihre Noth, über die drei jungen Erbenbürger, mochte ich mich am Sonnabend in der Frühe auf

Vertical text on the left margin: 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.





